

Quereinstieg in die Berufsbildung

Stellenwert von Weiterbildung

Thomas Freiling

Zusammenfassung

Erkenntnisinteresse des Aufsatzes ist die Klärung der Frage, welchen Stellenwert Weiterbildung zur Gestaltung des Quereinstieges und letztlich veränderter Berufsbiografien einnimmt und welche Resultate durch den Quereinstieg identifizierbar sind. Zur Klärung der Fragestellung wird sich auf die Auswertung bildungsökonomischer Effekte von Weiterbildung aus Sicht der Bildungsquereinsteiger/innen konzentriert. Im Fokus steht die subjektive Sicht des Individuums (vgl. Beicht u. a. 2006). Die Erkenntnisse beruhen auf einer durch das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) durchgeführten qualitativen Befragung von Quereinsteiger/innen.

Zunächst wird die Thematik des Quereinstieges in ihren bildungspolitischen Kontext (Durchlässigkeitsdebatte) eingeordnet und die in diesem Aufsatz näher betrachtete Quereinsteigsvariante der Externenprüfung erläutert. Nach Skizzierung des methodischen Vorgehens wird auf den Stellenwert von (Weiter-)Bildung für die Quereinsteiger/innen eingegangen, bevor die Resultate von Bildungsprozessen in Form bildungsökonomischer Effekte beleuchtet werden.

1. Einleitung

Der Quereinstieg in das Bildungssystem eröffnet Personen, die nicht auf dem üblichen Weg vorgebildet sind, erweiterte Bildungskarrieren, die in der Regel den Erwerb eines zertifizierten Qualifikationsnachweises voraussetzen. Bildungspolitische Beweggründe zur Erleichterung von Quereinstiegen sind im Allgemeinen die Sicherung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit oder auch die Herstellung von mehr Bildungsgerechtigkeit (vgl. Kapitel 2). Voraussetzung ist eine hohe Durchlässigkeit im Bildungs- und Beschäftigungssystem.

Wesentliche Quereinsteigsvarianten beziehen sich auf die Externenprüfung (Berufsbildung) und auf das Hochschulstudium ohne schulische Hochschulzugangsbe-

rechtiung (Hochschulbildung). Weiterbildungsprozesse nehmen hierbei einen unterschiedlichen Stellenwert ein (vgl. Abbildung 1).

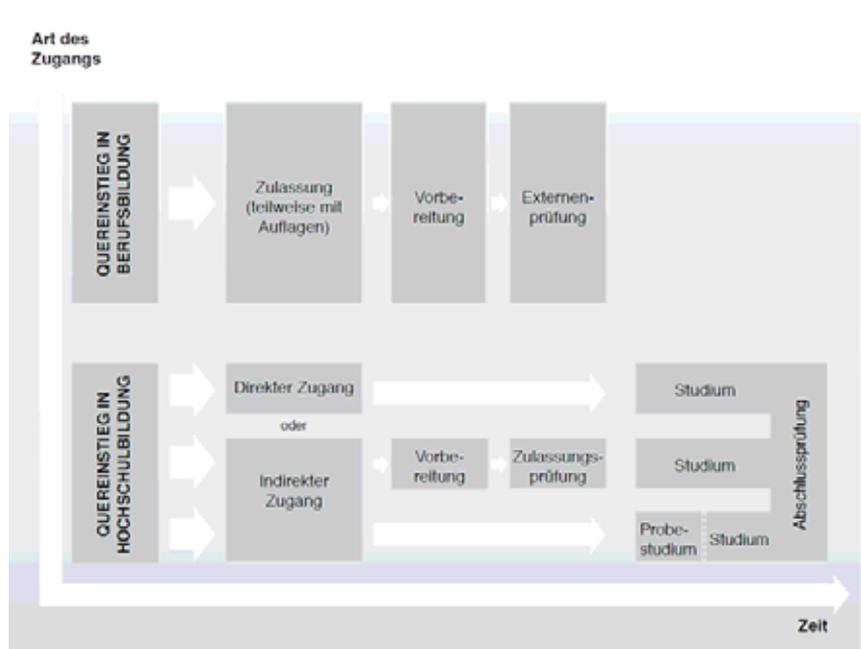


Abbildung 1: Quereinstiegsvarianten in die Berufs- und Hochschulbildung

Bei der *Externenprüfung* wird ein Berufsabschluss ohne das Absolvieren einer Lehre ermöglicht. Dabei münden die Resultate von Weiterbildungsprozessen direkt in die Externenprüfung ein. Beim Quereinstieg in ein *Hochschulstudium* erhalten die Quereinsteiger/innen (beruflich Qualifizierte) zunächst nur die Zulassung zu einem Hochschulstudium, wenn die Berufserfahrung einschließlich der Resultate beruflicher Weiterbildungsprozesse (z. B. Meister- oder Technikerfortbildungen) nachgewiesen worden sind. Erst in einem zweiten Schritt erwerben die Quereinsteiger/innen während des Studiums in einem formalisierten (Hochschul-)Bildungsgang zusätzliche Kenntnisse, die wiederum die Voraussetzung für die Abschlussprüfung darstellen. Der Prozess bis zum Abschluss vollzieht sich beim Hochschulstudium im Gegensatz zur Externenprüfung in mehreren Teilabschnitten, führt aber mit dem Bestehen der Prüfung zum gleichen Ergebnis: und zwar zu einem zertifizierten Qualifikationsnachweis. Der Nachweis fungiert als Eintrittskarte in ein weiter differenziertes Lernsystem und eröffnet so die Chance auf weitere anerkannte Zertifikate.

Durch den Quereinstieg wird dem Einzelnen die Chance geboten, Abschlüsse nachzuholen und neue Berufskarrieren einzuschlagen. Relevant sind derartige Weiterbildungsentscheidungen nicht nur für die Bildungs- und Berufskarrieren der einzelnen Personen mit ihren jeweiligen persönlichen und gesellschaftlichen Entfaltungsmöglich-

keiten, sondern auch und gerade im Hinblick auf erzielte Effekte oder Resultate von Weiterbildung, die anhand bildungsökonomischer Effekte beschrieben werden sollen.

2. Thematische Verortung des Quereinstieges im Kontext der Durchlässigkeitsdebatte

Die Thematik des Quereinstieges lässt sich bildungspolitisch in den Diskurs um die Erhöhung der Durchlässigkeit im Bildungs- und Beschäftigungssystem einordnen. Die in Deutschland bestehende geringe Durchlässigkeit wird regelmäßig beklagt (vgl. Severing 2009; Hanft u. a. 2008). Die einzelnen Bildungsgänge sind wenig miteinander verbunden und die Abgrenzung gegenüber dem jeweils anderen Bildungssystem ist deutlich erkennbar. Nicht nur vertikal (z. B. zwischen Sekundarbereich und tertiärem Bereich) ist eine so genannte „Versäulung“ erkennbar, auch horizontal grenzen sich die einzelnen Ebenen stark voneinander ab z. B. zwischen allgemeinbildenden und beruflichen Schulen (vgl. Severing 2009). Die tatsächliche Umsetzung einer verbesserten Durchlässigkeit wird vielfach erschwert: „durch sehr spezialisierte Bildungsgänge, durch die unterschiedlichen teilweise aufeinander aufbauenden Niveaustufen und durch die komplexen Berufs- und Hochschulbildungssysteme, die sich inhaltlich wie strukturell stark unterscheiden“ (Diller/Freiling/Festner/Huber 2011, S. 24). Die Folge ist eine Abschottung gegenüber dem jeweils anderen System (vgl. Frommberger 2009) und das Resultat eine geringe Mobilität zwischen den einzelnen Bildungssystemen und Ausbildungsstufen (vgl. Bellenberg/Hovestadt/Klemm 2004).

Die bildungspolitische Forderung nach einer Erhöhung der Durchlässigkeit beruht auf unterschiedlichen Argumentations- und Diskussionslinien.



Abbildung 2: Diskussionen zum Quereinstieg

Der *gesellschaftliche Diskurs* zielt auf die Herstellung gleicher Bildungschancen für alle Bevölkerungsgruppen und -schichten ohne Abhängigkeiten von sozialer und nationaler Herkunft oder dem Einkommen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung

2010). Dieser gesellschaftliche Diskurs hat seit den 60er Jahren im Zuge der Bildungsexpansion aufgrund nach wie vor ungleich verteilter Bildungschancen nicht an Brisanz verloren (vgl. Freitag 2009). Es befindet sich zudem auf dem Arbeitsmarkt eine erhebliche Zahl von Personen, die das Bildungswesen bisher nicht oder nur unzureichend integrieren kann (vgl. Freitag 2009; Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010). Die bestehende soziale Ungerechtigkeit verhindert eine gleich verteilte Teilhabe an Bildung (vgl. OECD 2007), erschwert so eine soziale Integration und begrenzt Aufstiegskarrieren. Berechtigungs- und Selektionsmechanismen sind in Deutschland nach wie vor vorhanden und die Voraussetzung einer erfolgreichen Bildungsbiografie ist weiterhin der Nachweis zertifizierter Qualifikationen und Kompetenzen.

Der *ökonomische Diskurs* bezieht sich auf die bildungsökonomischen Zusammenhänge, die sich aus Bildungsbemühungen heraus ergeben können: Im Fokus dabei stehen Effizienzbetrachtungen von (Weiter-)Bildung sowohl aus Sicht des Individuums (z. B. in Form einer verbesserten Aufstiegsorientierung) als auch der Volkswirtschaft (z. B. in Form höherer Sozialversicherungsbeiträge) (vgl. dazu auch Pechar 2006). Die These ist, dass höhere bildungsökonomische Effekte aus der Aktivierung zusätzlichen Qualifizierungspotenzials über die Erhöhung der Bildungsbeteiligung resultieren. Nachfolgend wird sich aufgrund der spezifischen Fragestellung auf die Darstellung der individuellen bildungsökonomischen Effekte konzentriert.

Der *europäische Diskurs* im Kontext der Durchlässigkeitsdebatte bezieht sich vor allem auf die Erhöhung der Mobilität der Arbeitskräfte in Europa infolge gemeinsam genutzter Wirtschaftsräume. Dies setzt eine bessere Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Bildungsabschlüssen der jeweiligen Länder sowie Anrechnungsmöglichkeiten für Kompetenzen voraus (vgl. Diller/Freiling/Festner/Huber 2011). Nur so ist es möglich, Lernergebnisse unterschiedlicher Schul- und Berufsabschlüsse miteinander zu vergleichen. Die Umsetzung europäischer Standards intendiert allerdings nicht nur ein einheitliches Niveau europäischer Abschlüsse, sondern auch verbesserte Anrechnungs- und Einordnungsmöglichkeiten von Kompetenzen und Qualifikationen auf ein jeweils anderes Bildungssystem.

Ein Ansatz zur Erhöhung der Durchlässigkeit stellt die *Externenprüfung* dar. Sie ermöglicht auch ohne formale Voraussetzungen einen vereinfachten Zugang zu Berufsabschlüssen, indem Kompetenzen, die hauptsächlich über eine Berufstätigkeit erworben wurden, über das erfolgreiche Bestehen einer Prüfung zertifiziert werden. Zusätzlich werden über die Externenprüfung auch Kompetenzen anerkannt, die außerhalb der formalen Ausbildungsstrukturen erworben worden sind (informell erworbene Kompetenzen) (vgl. Schreiber 2010).

3. Die Externenprüfung als Quereinstiegsvariante

Die Externenprüfung kanalisiert berufliches Weiterlernen über die Anrechnung von Kompetenzen über das erfolgreiche Bestehen einer Prüfung. Die Kompetenzen sind auf einem anderen Weg als dem der dualen Berufsausbildung erworben worden, nämlich über eine Berufstätigkeit und erfolgten Weiterqualifizierungen.

Die Zulassungsvoraussetzungen der Externenprüfung zur Abschlussprüfung in einem staatlich anerkannten Ausbildungsberuf sind im Berufsbildungsgesetz (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) geregelt. Neben dem Absolvieren einer dualen Ausbildung ist es genauso möglich, zur Prüfung zugelassen zu werden, wenn nachgewiesen wird, „dass er mindestens das Eineinhalbfache der Zeit, die als Ausbildungszeit vorgeschrieben ist, in dem Beruf tätig gewesen ist, in dem die Prüfung abgelegt werden soll“ (§ 45 Abs. 2, Satz 1, BBiG). Kann das definierte zeitliche Ausmaß der Berufstätigkeit nachgewiesen werden, so besteht ein Rechtsanspruch auf die Prüfungszulassung (vgl. Grund/Kramer 2010), die wiederum über eine Kammer erfolgt (Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer) oder über weitere zuständige Stellen (z. B. Kreishandwerkerschaften, Berufsförderdienst der Bundeswehr). Während der Prozess der Prüfungszulassung den genannten gesetzlichen Regelungen unterliegt, ist dies beim Prozess der Anerkennung nicht der Fall, so dass sich hieraus Entscheidungsspielräume der zuständigen Stellen ergeben (vgl. Grund/Kramer 2010).

Zur primären Zielgruppe der Externenprüfung gehören Personen ohne formalen Berufsabschluss (An- und Ungelernte) oder Personen mit einem in Deutschland nicht anerkannten Abschluss. Das sind beispielsweise „lernschwache Personen mit schlechter schulischer Vorqualifikation, [...] Ausbildungsabbrecher oder Ausländer“ (Kuwan 2002, S. 185). Dazu gehören auch Personen, die die Abschlussprüfung nicht bestanden haben. Die Realität zeigt allerdings, dass ungefähr die Hälfte der Externenprüflinge bereits eine Berufsausbildung besitzt. Diese Personen lassen sich in einem weiteren Beruf prüfen (Hecker 1994, S. 151f.; vgl. auch Schreiber 2010) und nutzen die Externenprüfung somit zur Doppelqualifikation.

Im Jahr 2008 legten nahezu 29.000 Personen eine Externenprüfung ab, knapp 23.000 mit Erfolg. Die Zahl der durchgeführten Externenprüfungen entspricht 5,7 Prozent der regulär abgelegten Abschlussprüfungen.¹ Diese Zahl kann in den letzten Jahren mit Schwankungen um bis zu zwei Prozentpunkte nach oben als relativ konstant gelten. Verglichen mit der recht hohen Zahl an- und ungelernter Erwerbspersonen – im Jahr 2007 besaßen knapp 4,6 Mio. aller Erwerbstätigen (=16,9 Prozent) keinen beruflichen Abschluss (BIBB 2010, S. 265) – und dem zukünftig erwarteten erhöhten branchenbezogenen Bedarf an qualifizierten Fachkräften kann die Nutzung der Externenregelung als eher gering angesehen werden. Zukünftig kann vermutet werden, dass die Zahl der Externenprüflinge steigt, allein durch die Aktivitäten aus 42 regionalen Projekten zur modularen abschlussbezogenen Nachqualifizierung im Bundesprogramm „Perspektive Berufsabschluss“ des BMBF.

4. Skizzierung des methodischen Vorgehens

Grundlage der Ausführungen sind Ergebnisse einer qualitativen Studie des Forschungsinstituts Betriebliche Bildung (f-bb)², in der 71 Interviews mit Probanden eines Samples von Quereinsteiger/innen sowohl in die Hochschulbildung (35 Studierende) als auch in die Berufsbildung (36 Externenprüflinge) im Jahr 2009 aus nahezu allen Bundesländern geführt wurden. In den Interviews wurde jeweils die bildungs- und berufsbiografische Entwicklung der Quereinsteiger/innen nachgezeichnet.

Der methodische Zugang erfolgte über das problemzentrierte Interview nach Witzel (1982) als eine Variante des narrativen Interviews. Es erfasst möglichst unvoreingenommen individuelle Handlungen sowie subjektive Wahrnehmungen und Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität. Es handelt sich um ein diskursiv-dialogisches Verfahren, das die Befragten als Expertinnen und Experten ihrer Orientierungen und Handlungen begreift. Bei der Darstellung des Stellenwertes und der Resultate von Weiterbildung wird ausschließlich die Perspektive der Quereinsteiger/innen mit ihren jeweiligen Zielen beleuchtet. „Wie hoch der Nutzen der Weiterbildung angesichts dieser Zielvorstellungen war, können [...] nur die Individuen selbst – mit ihren jeweiligen subjektiven Wertmaßstäben – beurteilen, objektiv messbar ist dies nicht“ (Beicht u. a. 2006, S. 134).

Die Auswertung erfolgte kategoriengestützt mithilfe computerunterstützter Auswertung (MAXQDA). Die gewählten Kategorien konzentrierten sich in Abhängigkeit des Erkenntnisinteresses u. a. auf bildungs- und berufsbiografische Einflussfaktoren (schulische/berufliche Ausbildung, absolvierte Weiterbildungen), Motivation (berufliche und persönliche Beweggründe für den Quereinstieg), Entscheidungsbildung (hinderliche und förderliche Faktoren) und bildungsökonomische Faktoren des Quereinstieges (monetäre Faktoren wie Einkommensentwicklung und nicht-monetäre Faktoren wie Arbeitsmarktflexibilität und Arbeitsqualität). Die Zusammenführung der Interviewergebnisse erfolgte über die Identifizierung einer spezifischen Kombination von Merkmalsausprägungen, „die sich sowohl durch empirische Gesetzmäßigkeit (Kausaladäquanz) sowie einen gemeinsamen inhaltlichen Sinnzusammenhang (Sinnadäquanz) auszeichnen“ (Diller/Freiling/Festner/Huber 2011, S. 136).

5. Stellenwert von (Weiter-)Bildungsprozessen bei Quereinsteiger/innen

Die interviewten Quereinsteiger/innen waren zum Zeitpunkt der Externenprüfung zwischen 22 und 50 Jahre alt. Da sich die Befragten relativ gleichmäßig über die Altersgruppen verteilen, sind hier Bildungsbemühungen auf keine spezielle Altersspanne begrenzt. Über die Hälfte der befragten Personen stammt aus einem Elternhaus, in dem Bildung ein hoher Wert zugesprochen wird: „Wir hatten ein hohes Allgemeinwissen und wir haben auch wirklich viel über allgemeine Sachen geredet und in unserer Familie ist ein hohes Allgemeinwissen auch wichtig. Und das regt einen dann ja auch wieder an, weiterzudenken und andere Sachen zu wissen und zu kombinieren“ (weiblich, 39 Jahre, Technische Zeichnerin)³. Ein Zusammenhang zwischen dem formalen Bildungsniveau der Eltern und dem der befragten Quereinsteiger/innen ist erkennbar. Weiterbildungs- und Qualifizierungsinteressen sind in bildungsgewohnten Familien stärker ausgeprägt. Es ist bekannt, dass die subjektive Einschätzung individueller Effekte von Weiterbildung häufig von soziodemografischen Merkmalen abhängt (vgl. Beicht u. a. 2004). Neben dem Geschlecht steht auch der Bildungshintergrund von Weiterbildungsteilnehmenden im Zusammenhang mit den jeweils der Weiterbildung zugeschriebenen Effekten. So besitzen die Eltern von knapp zwei Dritteln der befragten Externenprüflinge ohne einen ersten Berufsabschluss keinen Schul- oder

einen Hauptschulabschluss, während das nur auf ein gutes Drittel der Befragten mit einem ersten Berufsabschluss vor der Externenprüfung zutrifft.

Weiterbildungsaktivitäten spielen beim Quereinstieg eine bedeutsame Rolle. Bereits vor dem Quereinstieg bildeten sich über die Hälfte (n=22) der Externenprüflinge auf unterschiedliche Weise weiter: Sie nahmen an Weiterbildungskursen beispielsweise im Rahmen einer Aufstiegs- oder Anpassungsfortbildung teil (formelles Lernen) oder lernten im Arbeitsprozess auf informelle Weise mit Arbeitskolleginnen und -kollegen (vgl. Tab. 1).

Form der Weiterbildung	Ausprägung (N=36)
Keine (formelle) Weiterbildungsaktivität	14
Aber: Informelles Lernen mit Kollegen/innen	5
Nachholen von Schulabschlüssen	4
Aufstiegsfortbildung	9
Anpassungsfortbildung	12
Wissenschaftliche Weiterbildung	2

Tabelle 1: Weiterbildungsaktivitäten und -formen vor dem Quereinstieg

In den Interviews zeigt sich, dass sich die Weiterbildungsaktivität bei vielen Personen im Laufe der Zeit wandelt und somit nicht stabil ist. Geändert hat sich, so geben einige an, ihre Einstellung zum Weiterlernen erst durch das Interesse am Beruf und durch positive Weiterbildungserfahrungen (vgl. dazu auch Kuwan 2002, S. 173). Knapp die Hälfte der befragten Teilnehmenden an der Externenprüfung bezeichnet sich als einen Menschen, der nicht gern auf der Stelle tritt, sondern Veränderung braucht. Manche führen die gute Erfahrung mit der Externenprüfung explizit als den „Knackpunkt“ an, der sie dauerhaft zum Weiterlernen anregte (vgl. Diller/Freiling/Festner/Huber 2011): „Ich achte tatsächlich seit der Prüfung mehr auf Bildung. Ich schaue jetzt auch bewusster, wo man sich kostengünstig oder auch kostenlos weiterbilden kann. Das hat mich dann doch so ein bisschen sensibilisiert, zu schauen, was man noch mehr machen kann. Das hat sich dann im Prozess des Auf-die-Prüfung-Vorbereitens verstärkt“ (männlich, 26 Jahre, Fachkraft für Kurier-, Express- und Postdienstleister).

6. Resultate von Weiterbildungsprozessen

Welche Resultate sich durch die Externenprüfung ergeben, soll nachfolgend anhand bildungsökonomischer Effekte aus individueller Sicht behandelt werden. Die Studie orientiert sich dabei an dem Strukturierungsansatz von Pechar (2006), der nach mo-

netären und nicht-monetären Bildungseffekten auf einer individuellen und einer sozialen Ebene differenziert.

Die hier fokussierten Auswirkungen des Quereinstieges auf *individueller Ebene* können in erster Linie an der beruflichen Situation nach dem Quereinstieg festgemacht werden und zwar daran, ob in der beruflichen Stellung der Status quo bewahrt, eine berufliche Veränderung oder ein beruflicher Aufstieg vollzogen werden konnte.

Monetäre Effekte

Bewahrung des Status Quo: Mit der Externenprüfung vollziehen wenige Personen einen beruflichen Wechsel⁴. Der Prüfungserfolg einer Externenprüfung hat wie bereits in früheren Befragungen festgestellt „unmittelbar nur selten konkrete Auswirkungen auf die Berufssituation“ (Hecker 1994, S. 156). Zudem ebnet der Quereinstieg nur einem Teil der Befragten den Weg zu einem beruflichen Aufstieg: „Ich bin dann in die Hauptverwaltung gewechselt und habe das Eventmanagement mit übernommen. Dann habe ich gesagt, dass wir bei uns in der Firma ausbilden müssen und dann bin ich Ausbilder in unserer Firma geworden“ (männlich, 30 Jahre, Bürokaufmann). Die Teilnehmenden an der Externenprüfung möchten von Anfang an mit dem Quereinstieg eher ihren Status quo sichern und verbleiben demgemäß häufig in ihrer vorherigen Position. Häufig hängt dies mit einer hohen Berufszufriedenheit bereits vor der Externenprüfung zusammen und mit einer damit verbundenen geringen Motivation nach einem Stellenwechsel. Aber auch aus Angst vor dem Verlust der Arbeitsstelle wagen einige Externenprüflinge keinen Stellenwechsel: „Ich bin jetzt mittlerweile schon zehn Jahre in dieser Firma. Ich kämpfe auch jeden Monat mit mir, ob ich eine neue Ausbildung oder Arbeitsstelle suchen soll. Die Gedanken sind immer da. Aber jetzt in der Wirtschaftskrise gehen jede Woche neue Firmen pleite und hier ist meine Arbeit irgendwie gewährleistet“ (männlich, 42 Jahre, Einzelhandelskaufmann).

Höheres Erwerbseinkommen: Mit dem qualifizierten Berufsabschluss verbessern sich für den Einzelnen nicht nur die Arbeitsmarktchancen, so dass das Arbeitslosigkeitsrisiko sinkt, sondern grundsätzlich auch die Einkommenssituation (vgl. dazu auch Anger 2007). Mit formal höherem Bildungsabschluss steigt für den Einzelnen in der Regel das monatliche Einkommen. Beispielsweise lag das mittlere monatliche Bruttoeinkommen eines im Beruf des Elektrikers Beschäftigten ohne Berufsabschluss im Jahr 2004 bei 1.992 Euro. Im Falle einer abgeschlossenen Berufsausbildung als Elektriker erhöht sich das vergleichbare Einkommen um rund 220 Euro auf insgesamt 2.212 Euro (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 269). Bei ungefähr der Hälfte der in der f-bb Studie befragten Externenprüflinge bleibt das Einkommen nach dem Quereinstieg allerdings gleich. Dies korrespondiert mit ihrem geringeren Aufstiegsinteresse.

Höhere Arbeitsplatzsicherheit: Das höhere Arbeitslosigkeitsrisiko der An- und Ungelernten kann durch einen qualifizierenden Berufsabschluss deutlich verringert werden. Personen ohne Berufsausbildung werden der Hochrisikogruppe zugeordnet und haben im Vergleich zu Personen mit Berufsabschluss ein zwischen 3,3 und 1,8 Prozentpunkten höher einzuschätzendes Arbeitslosigkeitsrisiko (Möller/Schmillen 2008, S. 6). Zusätzlich steigen die Handlungsoptionen auf dem Arbeitsmarkt und reduzieren das Arbeitslosigkeitsrisiko. Keiner der Befragten sieht die Arbeitsplatzsicherheit

durch den Quereinstieg als gesunken an, und lediglich wenige Externenprüflinge bewerten ihre Arbeitsplatzsicherheit als gleich geblieben, was aber häufig auch auf die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes bezogen wird.

Nicht-monetäre Effekte

Nicht immer sind Verbesserungen, die sich aus einem Quereinstieg ergeben, direkt monetär zu bewerten. Viele Effekte, die sich aus dem Qualifikationserwerb ergeben, beziehen sich auf das berufliche Tätigkeitsfeld und haben Auswirkungen auf die Berufszufriedenheit. Gründe sind bessere Arbeitsbedingungen oder ein erweitertes Tätigkeitsfeld. Bei Betrachtung der Motivlage der Quereinsteigenden wird auch deutlich, dass häufig kein direkter Aufstieg oder eine Einkommenssteigerung mit dem Qualifikationserwerb intendiert war. Viele Externenprüflinge streben mithilfe von Weiterbildungsprozessen nach einer „Verbesserung“ ihrer Berufssituation, wobei der Begriff sehr breit zu fassen ist. Insbesondere die gestiegene Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt wird als positiver Effekt hervorgehoben. Auch der gestiegene Anspruch an die Tätigkeit (höhere Arbeitsqualität) und die damit verbundenen höheren Entscheidungsspielräume werden als großer Gewinn gesehen: „Ich darf jetzt mehr machen, weil man mir mehr zutraut. Für mich ist das positiv“ (männlich, 40 Jahre, Fachlagerist).

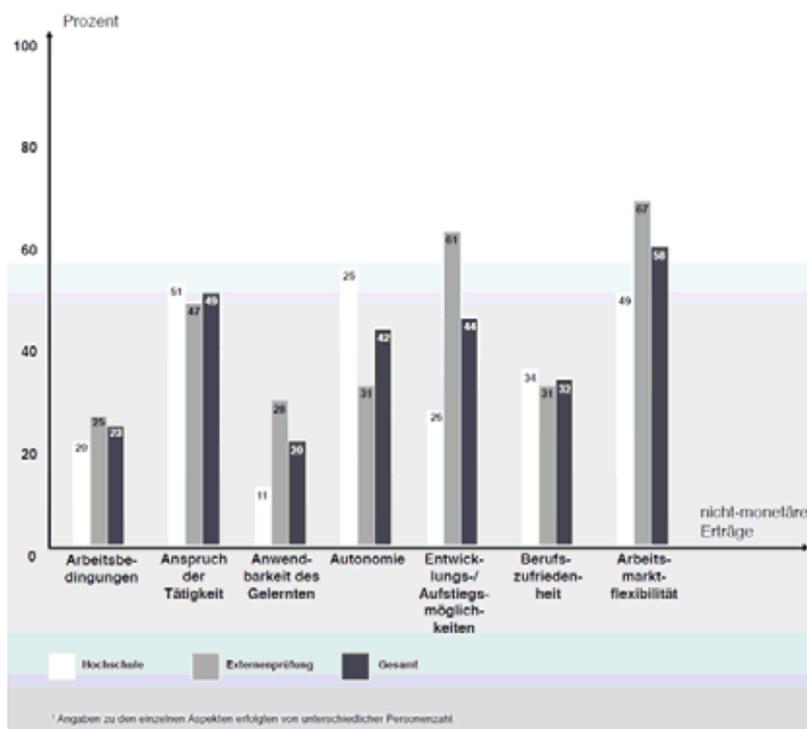


Abbildung 3: Nicht monetäre Effekte von Quereinsteiger/innen (berufliche Motive) (in Prozent)⁵
(Quelle: Diller/Freiling/Festner/Huber 2011, S. 189)

Obige Abbildung visualisiert die beruflichen nicht-monetären Effekte der Externenprüflinge im Vergleich zu der befragten Gruppe der Hochschulstudierenden.

7. Resümee

Zusammenfassend lässt sich eine hohe Zufriedenheit nach dem Quereinstieg feststellen. Fast ausnahmslos geben die Externenprüflinge an, mit Weiterbildung und dem erworbenen Abschluss ihre beruflichen Ziele besser verfolgen zu können.

Bei der Gruppe der befragten Quereinsteiger/innen in die Berufsbildung ist erkennbar, dass relativ wenige nach dem Erwerb ihres Abschlusses einen direkten Aufstieg im Berufsfeld vollziehen. Allerdings wurde häufig von Anfang an auch kein Aufstieg mit dem Quereinstieg angestrebt. Weiterbildung wird aus Sicht der Quereinsteiger/innen somit nicht ausschließlich als ein Mittel zur Eröffnung veränderter Bildungs- und Berufskarrieren verstanden. Viele Externenprüflinge streben vielmehr mit dem Erwerb eines Berufsabschlusses eine Steigerung der Arbeitsplatzsicherheit und -flexibilität an und erreichen dieses Ziel auch.

	Effekt	Ausprägung
monetär	Einkommen	eher gleichbleibend
	Arbeitsplatzsicherheit	eher gestiegen
nicht monetär	Arbeitsmarktflexibilität	deutlich gestiegen
	Arbeitsqualität: Anspruch der Tätigkeit	eher gestiegen

Tabelle 2: Übersicht über ausgewählte bildungsökonomische Effekte aus Sicht der Quereinsteiger/innen (Externenprüfung)

Bei den befragten Quereinsteiger/innen lassen sich multiple Effekte in Folge einer Externenprüfung feststellen. Monetäre Effekte wie ein höheres Erwerbseinkommen sind dabei nicht dominant ausgeprägt. Das liegt daran, dass viele Externenprüflinge mit dem Quereinstieg vor allem nicht-monetäre Ziele verfolgen und der durch die Weiterbildung (Prüfungsvorbereitung) erlangte Wissenszuwachs als sinnstiftend erlebt wird. Dieses Ergebnis deckt sich zum Teil mit den Ergebnissen früherer Studien zum individuellen Nutzen von Weiterbildung (vgl. Beicht u. a. 2006, S. 137). Allerdings ist bei den befragten Externenprüflingen der f-bb Studie die Aufstiegsorientierung nicht ausgeprägt. Mehrere befragte Quereinsteiger/innen heben hervor, dass sie durch die Vorbereitung auf die Externenprüfung betriebliche Zusammenhänge besser verstehen und nun „alles einen Sinn“ ergibt. Der zusätzliche Kompetenzerwerb führe dazu, Lücken zu schließen, die nahezu zwangsläufig aus dem spezifischen Zuschnitt des jeweiligen Arbeitsplatzes entstehen (vgl. dazu auch a. a. O., S. 138).

Motive des Statuserhalts sind den Quereinsteiger/innen zudem fast ebenso wichtig wie jener Wunsch, mit Weiterbildung flexibler auf dem Arbeitsmarkt aufgestellt zu

sein oder den eigenen Tätigkeitsbereich zu erweitern. Neben den beruflichen Motiven spielen aber auch persönliche Motive eine Rolle, die in bisherigen Studien weniger betont werden. Das vorrangige Motiv der Externenprüflinge für den Quereinstieg besteht darin, sich selbst oder anderen die eigene Kompetenz beweisen zu wollen. Insgesamt stehen die persönlichen Motive aber weitaus seltener im Vordergrund als die beruflichen.

Erkennbar ist auch, dass für einige Quereinsteiger/innen die Externenprüfung das erste positive Lernerlebnis darstellt, das sie dazu animiert, weiter zu lernen. Für viele Personen ohne einen Berufsabschluss stellt die Externenprüfung die erste Weiterbildungsmaßnahme dar, so dass beim Lernen auch Probleme der Lernungsgewohntheit überwunden werden müssen. Der Wunsch zu lernen muss nicht schon immer vorhanden sein, sondern entwickelt sich unter Umständen erst später im Lebensverlauf. Somit kann die Förderung des Quereinstieges auch als Förderung der Weiterbildungsmotivation und des lebenslangen Lernens begriffen werden.

Anmerkungen

- 1 Ab dem Berichtsjahr 2008 sind in der Zahl der Abschlussprüfungen die durchgeführten Externenprüfungen nicht mehr enthalten (BIBB 2010, S. 167).
- 2 Die Finanzierung der Studie erfolgte durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- 3 Zur Veranschaulichung werden Zitate der Quereinsteiger/innen eingebunden. Das Geschlecht, das Alter zum Zeitpunkt des Quereinstieges und der Ausbildungsberuf, in dem die Externenprüfung absolviert wurde, werden dem Zitat nachgestellt.
- 4 Bei den befragten Quereinsteiger/innen in die Hochschulbildung ist häufiger ein beruflicher Wechsel festzustellen.
- 5 Die Angaben beziehen sich nur auf Quereinsteiger/innen, die eine Steigerung des beruflichen Nutzens angeben.

Literatur

- Anger, C. (2007): Deutschlands Ausstattung mit Humankapital – Ergebnisse des IWK-Humankapitalindikators. Eingesehen unter www.iwkoeln.de/Porals/0/pdf/trends03_07_3.pdf am 15.12.2010
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.) (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel, Bielefeld
- Beicht, U./Krekel, E./Walden, G. (2006): Berufliche Weiterbildung – Welche Kosten und welchen Nutzen habe die Teilnehmenden? Bielefeld
- Bellenberg, G./Hovestadt, G./Klemm, K. (2004): Selektivität und Durchlässigkeit im allgemein bildenden Schulsystem. Rechtliche Regelungen und Daten unter besonderer Berücksichtigung der Gleichwertigkeit von Abschlüssen, Essen
- BIBB (Hg.) (2010): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bonn
- Diller, F./Festner, D./Freiling, T./Huber, S. (2011): Qualifikationsreserven durch Quereinstieg nutzen. Studium ohne Abitur, Berufsabschluss ohne Ausbildung. Reihe Wirtschaft und Bildung, Nr. 62. Hg. von Loebe, H.; Severing, E., Bielefeld

- Freitag, W. (2009): Hochschulzugang öffnen – Mehr Chancen für Studierende ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung. Schriftliche Stellungnahme zur Anhörung im Landtag NRW am 3. September 2009 in Düsseldorf, Hannover
- Frommberger, D. (2009): „Durchlässigkeit“ in Bildung und Berufsbildung: Begriff, Begründungen, Modelle und Kritik. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik Online, Hamburg
- Grund, S./Kramer, B. (2010): Zulassung zur Externenprüfung. Analyse und Auswertung der qualitativen Interviews mit den zuständigen Stellen zum Vorgehen bei der Zulassung zur Externenprüfung. Ergebnisbericht, Düsseldorf
- Hanft, A./Gierke, W./Muskens W. (2008): Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung – Eine Herausforderung für das deutsche Hochschulsystem. In: Grotlüschen, A./Beier, P. (Hg.): Zukunft lebenslangen Lernens. Strategisches Bildungsmonitoring am Beispiel Bremens, Bielefeld, S. 99-112
- Hecker, U. (1994): Externenprüfung – Eine nachträgliche Chance zur beruflichen Entwicklung? In: Puhlmann, A. (Hg.): Junge Erwachsene ohne Berufsausbildung – Lebenslagen, Berufsorientierungen und neue Qualifizierungsansätze. Tagungen und Expertengespräche zur beruflichen Bildung, Band 20, Berlin, Bonn, S. 145-159
- Konsortium Bildungsberichterstattung (Hg.) (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, Bielefeld
- Kuwan, H. (2002): Weiterbildung von „bildungsfernen“ Gruppen. In: Brüning, G./Kuwan, H. (Hg.): Benachteiligte und Bildungsferne – Empfehlungen für die Weiterbildung, Bielefeld, S. 119-201
- Möller, J./Schmillen, A. (2008): Hohe Konzentration auf wenige – steigendes Risiko für alle. Verteilung von Arbeitslosigkeit im Erwerbsleben. In: IAB-Kurzbericht, H. 24, S. 8
- OECD (2007): PISA 2006. Science Competencies for Tomorrow's World, Paris
- Pechar, H. (2006): Bildungsökonomie und Bildungspolitik, Münster
- Schreiber, D. (2010): Ist die Externenprüfung eine Form der Anerkennung informellen Lernens? In: Berufsbildung: Zeitschrift für Praxis und Theorie in Betrieb und Schule, Nr. 125, S. 18-19
- Severing, E. (2009): Durchlässigkeit in der Arbeitswelt, Abschottung im Bildungssystem? In: Loebe, H./Severing, E. (Hg.): Studium ohne Abitur. Möglichkeiten der akademischen Qualifizierung für Facharbeiter, Bielefeld, S. 59-72
- Witzel, A. (1982): Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen, Frankfurt